

Uebersicht
von
August Hermann
Franken's
Leben und Verdiensten
um
Erziehung und Schulwesen.

Nebst
fortgesetzter Nachricht
von den bisherigen
Ereignissen und Veränderungen
im Königl. Pädagogium.



W o d u r c h
zu der öffentlichen Schulprüfung und Redeübung
am 3. Oct.

gehorsamt. und ergebenst einladet
August Hermann Niemeyer

Oberntl. Prof. der Theologie
des Königl. Pädag. und Waisenhauses Mitdirector
und des ersteren ordentl. Aufseher.



H a l l e,
in der Buchhandlung des Waisenhauses.

1788.

*Herrn Oberconsistorial
Spalding*



3006



91665





Die alte Sitte unsrer Schule, diejenigen ihrer Zöglinge, welche den Unterricht der obern Classen genossen haben, auch mit öffentlichen Zeugnissen und guten Wünschen zu entlassen, giebt mir eine natürliche Gelegenheit, mich wieder einige Augenblicke mit den Freunden des öffentlichen Schul- und Erziehungswesens zu unterhalten. Sie ist mir um so willkommener, je bequemer sie ist, das Andenken eines Mannes zu erneuern, dessen Name bisher öfter in unserm Kreise genannt ist. Denn gerade Izt sind wieder fünf und zwanzig Jahr verfloßen, seit die Schule ihr erstes Jubelfest feyerte, und die Dankbarkeit, die uns alle, Lehrer und Lernende, gegen ihren Stifter beseelt, hat den Schluß des Jahrhunderts ihrer Stiftung nicht abwarten und es erst den künftigen Bewohnern überlassen wollen, ihm ein öffentliches Denkmahl zu stiften.

Zwar sind die Denkmahle, die seine Frömmigkeit und seine Menschenliebe sich erbaut hat, bededtere Zeugen dessen, was er war und was er wirkte, als die steinerne Tafel, in die wir seinen Namen gegraben haben. Aber Dankbarkeit und Verehrung will sich, wenn durch besondere Veranlassungen die Seele mächtiger davon ergriffen wird,

auf irgend eine Art ausdrücken, und sie hat schon seit den ältesten Zeiten, die Namen, die ihr heilig waren, so sicher als sie vermochte, der spätern Nachwelt aufzubewahren gestrebt, oder doch sich gern bey ihren Denksteinen verweilt. Und so soll auch der Aschenkrug, der seinen Namen trägt, nur unsern Nachkommen sagen, wie heilig uns Frankens Andenken war; nur den Platz, den Er der jugendlichen Fröhlichkeit pflanzte, zugleich zum Orte des stillen Nachdenkens in den Stunden der Ruhe weihen; soll Gefühle in jeder edeln Brust erwecken, wie Er Gutes zu thun und nicht müde zu werden, oder den, der sich bewusst seyn darf es gethan zu haben, mit der frohern Ahndung erfüllen, auch wie Er zu erndten ohne Aufhören.

Man erwarte übrigens in dem Folgenden, weder eine ausführliche Beschreibung des Lebens und der ganzen Wirkksamkeit des unvergesslichen Stifters unsrer Schule, noch eine genaue Entwicklung seiner Verdienste. Beydes leidet der Raum dieser Blätter nicht. Man betrachte es als Entwurf dessen, was künftig vielleicht mit größerer Ausführlichkeit dem Publicum mitgetheilt werden soll.





August Hermann Franke, dessen Einfluß auf das öffentliche Schul- und Erziehungswesen in Deutschland nur von wenigen ganz gekannt zu werden scheint, war der Sohn Johann Frankens, der zuerst als Syndicus bey dem Domcapitel des Stiffts zu Lübeck, und zuletzt bey Ernst dem Frommen von Gotha als Hof- und Justizrath stand. Er ward noch zu Lübeck im Jahr 1663 geboren, kam aber schon im dritten Jahr mit seinen Eltern nach Gotha, wo er im siebenten Jahr seinen Vater verlor, und erst Privatunterricht, hernach den öffentlichen im dortigen Gymnasium genoß. Er muß emsig studiert und schnell gefaßt haben. Schon im dreyzehnten Jahr rückte er in die obersten Classen, und seine Lehrer erklärten ihn im vierzehnten reif, die Akademie zu beziehen. Man fand es aber besser, ihn nicht zu früh dieser Laufbahn zu überlassen, und so widmete er noch zwey Jahr dem häuslichen Fleiß, studierte mit großen Eifer Philologie und Philosophie, bereitete sich auf das eigentliche theologische Studium vor, bezog im Jahr 1697 zuerst die Akademie Erfurt, die er aber noch in demselben Jahre mit Kiel ver-



wechselte, und sich besonders durch den Umgang und Unterricht C. Kortholds bildete; auch sehr viel bey Morhoff hörte. Im Jahr 1682 ward er nach Gotha zurückgerufen, brachte aber vorher noch zwey Monate in Hamburg bey einem der damaligen berühmtesten Orientalisten, Esra Edzard, zu, wo er seine schon erworbene hebräische Sprachkenntniß vervollkommnete. Er studierte hierauf andre zwey Jahre für sich in Gotha, und verband besonders mit den älteren Sprachen die Erlernung des Französischen, Englischen und Italiänischen. Im Jahr 1684 ging er nach Leipzig, wo er theils selbst unterrichtete, theils noch manche Vorlesungen benutzte, sich öfter in öffentlichen Religionsvorträgen übte, und im folgenden Jahr zum akademischen Privatdocenten durch eine öffentliche Disputation habilitirte. In diese Zeit fallen auch einige aus dem Italiänischen und lateinischen übersehte Schriften des bekannten Molinos, worüber ihm hernach die unfreundliche Rechtgläubigkeit seiner Zeitgenossen manche Vorwürfe gemacht hat. Denn Molinos war ja von der römischen Kirche! Um eben diese Zeit führte er nebst einigen seiner Freunde die Idee aus, Vorlesungen über die Bibel anzufangen, die besonders für künftige Lehrer nutzbarer wären als die trockene Lehrart der Dogmatik und Polemik, welche fast die einzige Beschäftigung der Theologen auf Universitäten geworden war, und davon sie hernach in ihren Predigten so unglücklichen Gebrauch machten. Er las deutsch, und führte alle Schrifterklärung in diesem philobiblischem Collegium auf die practische Anwendung zurück. Der Beyfall, den diese neue sich durch ihre Brauchbarkeit und durch ihr Interesse so sehr empfehlende Methode fand, war unglaublich. Man strömte diesen Vorlesungen zu, aber

sie

ſie entgingen natürlich dadurch dem Neide und den gehäſſigen Beurtheilungen derer nicht, die für ihren Beyfall und ihre Lehrart zu fürchten Urfach hatten, und gern den entferntesten Mißbrauch, dem jebe gute Sache ausgeſetzt iſt, ergriffen, um ſie nach und nach durch Gewalt zu unterdrücken: Dis war in der Folge um ſo leichter, als man es dahin gebracht hatte, den Dresdnischen Oberhofprediger J. J. Spener, der ſie vorzüglich aufgemuntert hatte, aus Sachſen wegzudrängen.

Im Jahr 1687 verließ er Leipzig wieder, blieb eine Zeitlang in Lüneburg, um des dortigen Superintendent Sandhagens Umgang zu benutzen, ging von da nach Hamburg, in dem folgenden Jahr aber wieder über Dresden, wo er einige Monate in Speners Hauſe lebte, nach Leipzig, wo er ſeine Vorleſungen mit großem Beyfall und Nutzen fortſetzte. Er würde ohnſtreitig auf dieſer Laufbahn geblieben ſeyn, wenn er nicht auf einer Reiſe den Ruf bey der Auguſtinergemeinde zu Erfurt erhalten hätte. Er trat die Stelle im Jahr 1690 an; predigte mit unglaublichem Beyfall, gewann ſich alle Herzen, zog viele Fremde nach Erfurt, entging aber dadurch dem Neide um ſo weniger. In Erfurt wohnen bekanntlich ſehr viele Catholiken, und die Stadt gehört dem Churfürſten von Mainz. Es war alſo leicht, ihn bey Hofe verdächtig zu machen, da man viele Römischcatholiſche ſeine Predigten beſuchen und proteſtantiſch werden ſah. Er ward nun als ein Stifter von Unruhen als Verführer des Volks verdammt, und durch einen Churfürſtl. Befehl ſchon im September 1691 genöthigt binnen zwey Tagen die Stadt zu verlaſſen, „ohne ihm,“ wie er ſich in ſeinem an den Erfurtiſchen Magiſtrat am Tage ſeiner Verbannung erlaſſenen Schrei-



ben ausdrückt, „einem Unschuldigen, Unverhörten, Un-
 „überwiesenen, das Gesuch zu gewähren, ihm vor seiner
 „Berurtheilung, nach allen göttlichen, weltlichen und na-
 „türlichen Rechten seine Defension zu verstaten, die man
 „Dieben und Mördern nicht versagen würde.“ Indesß
 war der Ruhm seiner Geschicklichkeit und seiner Rechts-
 schaffenhait schon so verbreitet, daß man ihn von allen
 Seiten, in Coburg, in Gotha und Weimar anzustellen
 suchte. Er zog aber die am Tage seiner Verweisung aus
 Erfurt ihm zugekommene Einladung des Churbrandenburg-
 ischen Hauses, in unsre Lande zu kommen, allen andern
 vor, ward bey der erst gestifteten Universität zum Professor
 der griechischen und morgenländischen Sprachen berufen,
 und ihm zugleich die erste Prediger Stelle bey der Kirche
 zu Glaucha übertragen. Nach einem ziemlich langen
 Aufenthalt zu Berlin trat er seine beyden Aemter zu An-
 fang des Jahrs 1692 an, ward 1698 ordentlicher Professor
 der Theologie, und im Jahr 1715 erster Prediger der
 Ulrichskirche zu Halle. In dieser Stelle blieb er bis an
 das Ende seines Lebens, das im Jahr 1727 erfolgte.
 Während dieser Zeit seines hallischen Aufenthalts, beson-
 ders aber von dem Jahr 1695 an, ist er der Stifter aller
 der Anstalten geworden, die man unter den Namen des
 Pädagogiums und Waisenhauses begreift, obwohl beyde
 noch eine Menge anderer Institute in sich vereinigen.
 Die Anlegung einer Armenschule, die er in seiner
 höchst unwissenden und verwilderten Gemeinde für nö-
 thig fand, gab den ersten Stoff. In unglaublich kur-
 zer Zeit erweiterte sich diese zu einer Verpflegungsanstalt
 für zweyhundert Waisen, zu einer Bürgerschule für Kna-
 ben und Mädchen, in der die Anzahl der Lehrlinge oft auf
 zwey-

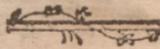
zweytausend gestiegen ist, und worin sich zu manchen Zeiten gegen hundert Lehrer zu üben Gelegenheit fanden; zu einer Erziehungsanstalt für junge Leute vom Stande, zu einer weiblichen Erziehungsanstalt für unerwachsene Töchter, adlichen und bürgerlichen Standes, einer lateinischen gelehrten Schule, in der oft an fünfhundert Zöglinge zugleich studiert haben; einem Witwenhause; einem Seminarium für Lehrer und Hofmeister, einem Collegium Orientale, einer Verpflegungsanstalt für franke und bedürftige Durchreisende, einer der beträchtlichsten Buchhandlungen Deutschlands, vieler andern Einrichtungen nicht zu gedenken, die sämtlich zu wohlthätigen Zwecken getroffen wurden, und die Beförderung wahren Menschenwohls zur Absicht hatten.

Selbst diese von ihm sämtlich ausgeführten Ideen thaten seinem thätigen Geist nicht genug. Ich finde in dem hiesigen Archiv einen Aufsatz vom Jahr 1712, worinn Plane zu noch neuen Anstalten entworfen sind, in denen man den unermüdeten Eifer, Gutes zu thun, nicht ohne innige Nührung lesen kann, die aber theils aus Mangel an Zeit und Mitteln, theils weil sie durch andre getroffene Anstalten überflüssig wurden, nicht ausgeführt sind *). Gewiß würde vieles noch geschehen seyn, wenn er ein höheres Alter erreicht hätte. Er starb aber schon im vier und sechzigsten Jahre, in der Nähe und Ferne beklagt, wie

A 5

wenige,

*) So ist er z. B. der Verfasser der ersten Allmosenordnung, die Halle gehabt hat, und also gewissermaßen der Stifter des Allmosencollegii. Er wollte auch ein Arbeitshaus erbauen. Der Magistrat that dis aber hernach selbst. S. Dreyhaupt's Chronik.



wenige, und unvergeßlich in den Herzen aller, die ihn gekannt und gehört hatten.

Von Jugend auf hatte er sich durch Pflichteifer ausgezeichnet. Er gesteht in einigen Fragmenten seiner Lebensbeschreibung, die er hinterlassen hat, daß er nicht immer mit den Quellen desselben habe zufrieden seyn können, und tadelt es mit großer Strenge, die sich aus seiner nachmaligen so durchaus religiösen Denkungsart erklärt, an sich, daß Ehre vor der Welt ein mächtiger Sporn für ihn als Jüngling gewesen, durch großes Wissen einst zu glänzen, und daß er keine Anstrengung und Mühe gescheut, um sich über das Gemeine in Kenntnissen und im Umgange zu erheben. So sehr dis in der Folge durch höhere Principia veredelt war, da er keine Aufopferung selbst der Ehre für zu schwer hielt, sobald er glaubte, daß sie Gott und sein Beruf fordere, so blieb doch das Wahre und Gute darin auch zu dieser Zeit noch sichtbar. Seine Frömmigkeit, die ihn zu allen trieb, was er unternahm, konnte nicht jene düstere in sich verschlossene, bloß seufzende Frömmigkeit werden, die hinterher seiner Schule oft einen übeln Namen gemacht hat. Sie war ächt und äußerte sich also durch ihre unverkennbarste Begleiterin, innige Menschenliebe, die aus seinem freyen offenen Gesicht, aus seinem edlen Anstande, aus seinen gefälligen Sitten, jedem entgegen sprach und ihm aller Herzen gewann. Selbst die Vorwürfe seiner Zeitgenossen, daß er zu duldsam gegen Personen sey, die verdächtigen Meinungen zugethan wären, sind die besten Lobsprüche auf sein Herz, das sich durch Vorurtheile des Parthengeistes nicht irre führen ließ, und den guten Sinn nicht so abhängig von Privatvorstellungen hielt. Am allerlautesten aber sprachen seine Handlungen,
die

die eine Kette von Wohlthaten für die leidende und irgend einer moralischen oder physischen Hülfe bedürftige Menschheit waren.

Es ist, wie schon bemerkt, nicht der Zweck dieser Blätter, weder eine vollständige Darstellung seines Characters zu versuchen, noch einen Begriff von der ganzen Wirksamkeit des Mannes zu geben, dessen frühere Lebensjahre es allerdings schon vermuthen ließen, daß er nicht auf der gemeinen Bahn bleiben würde. Wie viel er auf der einen Seite durch jene wohlthätigen Stiftungen für die Armen gethan, und welchen Einfluß auf der andern Seite die durch ihn und diese Stiftungen bey weitem am thätigsten ausgebreitete Parthey der practischen Theologen auf die hernach erfolgten wichtigen Revolutionen in der Theologie gehabt, und wie er namentlich der freyern und gemeinnützigen Lehrart, im Gegensatz der Anhänglichkeit an scholastische Subtilitäten, die Bahn gebrochen habe, dis alles bleibe, so wie die Aufzählung aller der Widerwärtigkeiten und Leiden, mit denen er in den Jahren seiner kräftigsten Thätigkeit zu kämpfen gehabt, außer unsern Plan, und einer vollständigen Geschichte seines Lebens und seiner Werke aufbehalten. Man erwarte auch eben so wenig eine unbegrenzte Bewunderung aller seiner Anlagen, da sie zum Theil in ihrer Ausführung von den Umständen so abhängig waren, daß sie nicht ohne alle Fehler bleiben konnten; als eine Vertheidigung der Vorwürfe, die man ihm in ältern und neuern Zeiten gemacht hat. Der größte Theil der letztern trifft ohnehin nicht ihn, sondern den Zustand seiner Stiftungen in spätern Zeiten, oder Personen, die, ohne von seinem Geist besetzt zu seyn, sich an ihn und seine Werke angeschlossen, oder zufällige Folgen und Misbräuche des Guten, die jede nützliche



näßliche Sache erwarten muß. Das billigere Urtheil unsrerer Zeit überhebt mich jener Vertheidigung um so leichter, da die berühmtesten Geschichtschreiber der kirchlichen Vorgebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts in der Werthschätzung seiner Absichten und seiner Verdienste übereinstimmen, und ihm, dessen persönliche Frömmigkeit nie in den Verdacht der Heuchelei kommen konnte, dessen thätiges Christenthum in zu unwiderleglichen Beweisen vor den Augen der Welt dasteht, dessen kühner und vielumfassender Geist, und dessen großer Verstand sich zu unverkennbar in seinen Einrichtungen gezeigt hat, die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die ihm sein Zeitalter eben so oft versagt, als zugestanden hat.

Liebe für die Jugend und Sorge für ihr Wohl gab den weitverbreiteten Stiftungen ihr erstes Entstehn und ihre ganze Form. Man erinnre sich hier noch einmal des schon berührten Umstands. Er sieht einen Hausen armer Kinder sich in seiner Pfarrwohnung versammeln, hält das Schärfflein, womit sich die gemeine Wohlthätigkeit des Anlaufs entledigt, für eine zu armselige Hülfe, fühlt das große Bedürfniß des Unterrichts dieser Verwahrloseten, sorgt für einen Lehrer und verwandelt die Gabe in das Mittel, sie für die Belehrung geneigt zu machen. Bald mehrt sich der Haufe, und es werden mehrere Lehrer, mehr Raum und mehr Entwürfe nöthig. Auch der minder bedürftige Bürger wünscht seinen Kindern bessern Unterricht, als er in den gemeinen Winkelschulen gefunden hat. Der erste Anfang der Armenschule fällt im April 1695, gegen den Winter war sie schon in mehrere Schulen verbreitet, die an Zahl der Lehrlinge unglaublich schnell wuchsen, und in einigen Jahren zu anderthalbtausend angewachsen

sen waren. Dis alles war Bürger- und Volksschule, die sich aber dadurch schon von allen ähnlichen unterschied, daß sie nicht von gemeinen Schulmeistern, sondern von lauter Studierenden besetzt, und daß Söhne und Töchter von einander abgesondert, alle in viele Classen vertheilt, und nach ihren Fähigkeiten weiter fortgesetzt, überhaupt aber nach einem bestimmten Plan unterrichtet wurden, woran in den wenigsten Volksschulen zu denken ist. Hätten alle, die von jeher hier unterrichtet haben, die ganze Wichtigkeit des Volksunterrichts gefühlt, und ihr Geschäft mehr aus diesem als aus dem Gesichtspunkt des kleinen damit verbundenen Gewinns angesehen, hätten sie Uebung im mündlichen Vortrage und Bekanntwerden mit dem Stufengang der menschlichen Erkenntniß mit zu dem Gewinn gerechnet, der aus diesem Unterricht erwachsen kann, so wüßte ich kaum einen Ort in Deutschland, wo man eine gleich vollkommene Bürgerschule aufstellen könnte, weil sich nirgends soviel glückliche Umstände als in Halle vereinigen. Gewiß ist es auch, daß man seit ihrem Entstehen an allen Orten zu Prediger- und Catechetenstellen niemand lieber gewünscht hat, als Männer, die diese Gelegenheit mit Weisheit und eignem Interesse genutzt, und sich dabey von manchen zufälligen Fehlern der Methode oder des Tons, der von Zeit zu Zeit ausgeartet ist, frey erhalten hatten.

Kaum ward es indeß auswärtis bekannt, daß Franke sich der Erziehung der Jugend annahm, als man von vielen Gegenden her sich an ihn wandte, um Privatlehrer, die sich unter ihm gebildet hätten, zu bekommen. Er hatte, dis war nun schon bekannt genug, großen Theil an der Revolution, die sich in der Religion durch den Eifer einiger

einiger fast durchgängig verehrten Männer ereignet hätte, und die daraus entstehende Parthey vermehrte sich sichtbar. „Die Hefigkeit,“ um mit den Worten eines scharfsinnigen Beurtheilers dieser Auftritte zu reden, „die Keßermacherey, die unfruchtbaren scholastischen Wortstreite ihrer „Gegner machten diese den gemeinen Christen bald gleichgültig. Die Welt war des elenden unchristlichen Wortkrieges müde, und alle Herzen öffneten sich den warmen Empfehlungen des thätigen Christenthums, womit „sich die neue, mit den Namen der Pietisten bezeichnete „Parthey, hervorthat, mit Vergnügen. Die Anführer „dieser Parthey waren Männer von glänzenden Gaben, „von einnehmender Beredsamkeit, duldsam, sanftmüthig, „herablassend und nachgebend. Sie verbanden mit der „äußersten Demuth und Einfalt in ihrem Betragen den „brennendsten Eifer, nicht bloß für alle Arten geistlicher „Uebungen, sondern auch für alle gemeinnützige Unternehmungen *). „ In welche Hände glaubte man also wohl die Jugend sicherer geben zu können, als in die Hände von Männern, die von eben diesem Geist beseelt wurden.

Jene Wünsche regten in Franken zuerst die Idee an, selbst für die Erziehung junger Leute aus den höhern Ständen zu sorgen, so wie hernach der nemliche Antrag von minder Begüterten, eine Schule auch für sie zu stiften, die zugleich für moralische Bildung sorgte. Genau bekannt mit den Mängeln der gewöhnlichen Schulen; voll heißer Liebe für das heranwachsende Geschlecht; vereinigt mit Personen, denen gleicher Eifer jede Schwierigkeit leicht machte, entwarf er noch am Ende des vorigen Jahres

*) Allgem. deutsche Bibl. 20 Band.

Jahrhunderts einen Plan, der kaum bekannt ward, als man von allen Gegenden her Söhne und hernach auch Töchter schickte, die man danach erzogen wissen wollte. Erfahrung und stets fortgesetzter Beobachtungsgeist vervollkommnete diesen Plan, und er ist für eine große Menge von Schulen und Gymnasien die Norm geworden, nach der sie gebildet sind, oder wenigstens beträchtliche Verbesserungen angenommen haben. Was dieser Plan mit den gewöhnlichen Schulen gemein hatte, würde unzweckmäßig seyn hier auszuführen. Aber das, was ihm eigen war und wodurch er die in jenen bemerkten Mängel zu verbessern hoffte, gebe ich hier wenigstens in einer kurzen Uebersicht, größtentheils gerade so, wie er sich schon am Ende des vorigen und am Anfang des seßigen Jahrhunderts darüber geäußert hat *), ohne etwa das, was in neueren

*) Die Pläne zu den neuen Schulen, und namentlich zu unserm Pädagogium, sind noch in dem hiesigen Archiv, und von dem Jahr 1696, 1699, 1703, 1712. Vom Jahr 1698 finde ich ein gedrucktes Projekt für die Anführung einiger Herren vom Stande, adlicher und anderer fürnehmen Jugend veranstaltet und eingerichtet. Von eben diesem Jahr: Praecipua Capita, quibus Paedagogium Glaucha-Hallense differt a plerisque scholis publicis. Vom Jahr 1699: Einrichtung des Pädagogii zu Glaucha. Vom Jahr 1699: eine ausführliche Ordnung und Lehrart für das Pädagogium. Vom Jahr 1700: eine Erläuterung der 1699 edirten Einrichtung. Vom Jahr 1702: eine kleine Erziehungsschrift, wie Kinder zur Gottseligkeit und Klugheit anzuführen sind. Vom Jahr 1707 und 1709: der erste und fortgesetzte Plan eines Seminarii Scholastici, so wie vom Jahr 1714 das eigenhändige Projekt eines Seminarii ministerii ecclesiastici und eines andern Seminarii elegantioris litteraturae. Hierauf sind noch verschiedene andre Schriften gefolgt, die aber nur zum Theil Fortsetzungen und Wiederholungen der vorigen sind.



meeren Zeiten geschehen ist, mit dem was man ihm allein schuldig war, zu vermengen.

Diese Verbesserungen, die er in Erziehung und Schulwesen zu machen suchte, lassen sich bequem unter drey Gesichtspunkte bringen. Sorge für bessere Lehrer — Sorge für die sittliche Bildung — Sorge für zweckmäßigen und fruchtbaren Unterricht.

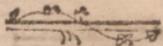
Sorge für bessere Lehrer. — Man hat gar richtig in den neuern Zeiten eingesehen, daß keine Verbesserung, weder in höhern, noch in Volksschulen zu schaffen ist, ehe man den Lehrerstand nicht verbessert, die, welche erzieht und unterrichten sollen, dazu vorüber, an Methode und Umgang mit jungen Leuten gewöhnen, und, ehe man sie ansetzt, selbst genau beobachten und kennen lernen kann. Schon Franke machte diese Bemerkung, die Neuere sich so oft zugeeignet haben. Kaum waren die ersten Einrichtungen der neuen Schulen getroffen, so verband er damit ein Seminarium, dessen Mitglieder, wenn sie den gewöhnlichen akademischen Cursus geendigt hatten und Beruf in sich fühlten, sich der Schule zu widmen, nun ganz nach diesem Plan studieren mußten *). Man hielt ihnen besondre Vorlesungen über Schulwissenschaften, sie wurden durch

*) Aus der noch vorhandenen Nachweisung, was in dem Seminario Philologico oder elegantioris litteraturae getrieben ist, sieht man, wie zweckmäßig es für jene Zeit eingerichtet war. Es hat auch sehr gute Humanisten gebildet, die sich überall empfohlen haben, indem auch nur nach den eignen Worten des Stifters solche darin aufgenommen wurden, „die schon eine hinlängliche Wissenschaft des Latein und Griechischen und der Hülfswissenschaften der Geschichte, alter und neuer Geographie, erlangt hätten, und die Litteratur ex professo treiben wollten.“

durch beständige practische Arbeiten geübt; sie hatten die Erlaubniß so oft sie wollten bey dem Unterricht älterer, geübterer Lehrer gegenwärtig zu seyn und Methode zu lernen; sie wurden in leichtern Classen angestellt und geprüft, dabey äußerlich unterstützt, und immer verbindlich sich wenigstens fünf Jahr dem Institute zu widmen, für das sie erzogen wurden. Diese Pflanzschule lieferte sowohl für das Pädagogium als für die lateinische Schule Lehrer, und man wird sich bey dieser Einrichtung nicht wundern, wie auch die letztere Schule den großen Ruf der Trefflichkeit des Unterrichts zu gewissen Zeiten erlangen konnte, da es noch möglich war, geschickte Lehrer Jahre lang zu halten, und jene traurige Eilfertigkeit von der Akademie noch unerhört war, die jetzt allgemein zu werden anfängt.

Doch nicht nur durch diese Vorbereitung der Lehrer suchte er der Schule zu helfen. Auch durch die Art ihrer Anstellung in der Schule selbst. Soviel Aehnlichkeit das Pädagogium mit andern Gymnasien in Absicht des Zwecks und der darin zu gebenden Unterweisung hatte, und so ähnlich es ihnen auch darin war, daß es stehende Lehrer ansetzte, die zum Theil sechs, acht und mehrere Jahre daran arbeiteten, so wich es doch auf eine bis dahin ganz ungewöhnliche und selbst seit dieser Zeit viel zu wenig nachgeahmte Einrichtung von ihnen ab, wodurch jeder Lehrer in dem Fach und in den Classen unterrichtete, wozu er die meisten Kenntnisse, Talente und Neigungen hatte. Es wurde gleich in den ersten Plan gelegt, daß es für eben so verdienstlich gehalten ward, in den obersten als in den mittlern und untern Classen Unterricht zu geben. Man hatte hier keinen Rektor, der nicht aus den Mauern seiner Prima, keinen Conrektor, der nicht über die Schwelle sei-





ner Secunda, keinen Tertius, der nicht in eine Classe, deren Titel unter seinem Titel gewesen wäre, zu gehen gewagt hätte, ohne für sein ganzes Ansehen zu fürchten; sondern wenn sich der Mann, der vielleicht ein trefflicher Lateiner war, nicht so geschickt zur Bildung des deutschen Stils fühlte, so hielt er es nicht für Schande, neben der ersten lateinischen Lection vielleicht in der untersten deutschen Unterricht zu geben, wo es nur auf die Kenntnisse ankam, die jeder Gelehrte haben muß. Wie viel ist durch diesen einzigen Gedanken gewonnen. Schulen, in denen ein Mann in sämtlichen Sprachen und Wissenschaften unterrichten muß, haben, wenn der Mann nicht von einer ganz seltenen allumfassenden Gelehrsamkeit ist, wenig vor dem Privatunterricht, der auch von einem Lehrer alles verlangt, voraus, und Quintilians Lobspruch auf diese zweckmäßigere Vertheilung des Unterrichts *) , hört bey dieser Einrichtung auf anwendbar zu seyn. Aber er ist es ganz da, wo man weder nach dem Titel noch nach dem Alter bestimmt, in welcher Lehrstunde der Lehrer unterrichten soll, sondern wo die genannten Eigenschaften allein entscheiden. Es war übrigens dieser Gedanke auf dem Wege, jeden Lehrer am brauchbarsten zu machen, natürliche Folge des Schulplans, dessen Vorzüge wir unten nennen werden. Daß man jenen seiner einleuchtenden Vortrefflichkeit ohnerachtet, dennoch so sparsam aufgenommen hat, ist aus der fehlerhaften Einrichtung unsrer meisten Stadtschulen und Gymnasien begreiflich.

Das

*) *Dividetur, (inter plures) qui sub uno miscbatur labor: et erit sui quisque operis magister utilior.* Instit. Orat. lib. II. I.

Das ganze Interesse hängt ja oft damit zusammen, daß jeder Schulcollege seine eigene Classe wie sein eignes Reich hat, und keiner dem andern in sein Gehege kommt. Aber dennoch beginnt diese wichtige Reformation da, wo eine Schule das Glück hat für das gemeine Beste arbeitende Männer zu haben, da bequemt man sich nach und nach, da tauschen Lehrer mit den Unterrichtsstunden, da zieht man dürftige Stellen, die keine Familie nähren können, ein, und setzt junge thätige Männer an. Das lutherische Gymnasium unsrer Stadt hat ohnlängst hierin andern Schulen ein rühmliches Beyspiel gegeben. Aber selten sind doch diese Beyspiele noch immer, und werden es bleiben, so lange sich der Staat nicht blos begnügt Projecte für Schulverbesserungen zu entwerfen, oder alte Einrichtungen zu tadeln, sondern auch die Mittel anweist, die Verbesserungen möglich zu machen.

Noch ein Umstand verdient hier bemerkt zu werden. Die Lehrerstellen waren nach seiner Absicht bey unserm Institut zwar stehend, aber doch nicht von der Art, daß ein Mann wünschen konnte, sein ganzes Leben darin zubringen. Genes schützte die Schule vor dem Uebel unaufhörlicher Veränderungen, welche dem Gleichförmigen des Plans, wonach gearbeitet und erzogen werden soll, gemeinlich sehr nachtheilig sind. Dieses sicherte sie vor dem oft noch größern Uebel, unter welchen unzählige lehrbegierige Jünglinge seufzen, — vor veralterten Schulmännern, die durch die Länge der Zeit, durch das Einförmige ihrer Beschäftigungen, durch das Drückende ihrer Lage, durch häusliche und Familiensorgen, durch körperliche Schwächen, oft durch Stumpfwerden aller Sinne, unlustig, mürrisch, pedantisch, und zu allem eher, als zum Um-

B 2

gang



gang mit der lebendigen Jugend geschieht sind, und in deren Händen gleichwohl solange der Unterricht bleiben muß, bis sie durch ihren Tod wieder jungen, thätigen Männern Platz machen, oder bis, was so selten geschieht, sich der Staat ihrer und der Schule erbarmt, und jenen oft sehr verdienstvollen Veteranen, eine anständige Ruhe verschafft. Bey Frankens Einrichtung konnten die angestellten Lehrer gerade ihre vollste Männerkraft der Schule widmen. Sie kamen, was hernach bey dem eingegangenen Seminarium nicht immer der Fall bleiben konnte, vorbereitet und vorgeübt, selten vor dem fünf und zwanzigsten Jahre, in ihre ordentlichen Lehrerstellen, und arbeiteten nun eine Reihe von Jahren für die Anstalt, ohne des Amts müde oder durch andre Sorgen zerstreut zu seyn; verließen die Schule gemeiniglich eher, ehe sie sich erschöpft fühlten, und dachten fast ohne Ausnahme an diese Zeit ihrer Thätigkeit mit einem Vergnügen zurück, womit man an seine frohesten Jahre zurückzudenken pflegt. Es würde dieser ganzen Einrichtung, an die bey den wenigsten Schulen Deutschlands gedacht ist, und die alle die auszeichnet, welche nach der unsrigen gebildet sind, nichts an Vollkommenheit gefehlt haben, wenn die äußere Lage der beständigen Lehrer etwas bequemer hätte seyn können. Ein Theil dieser Unbequemlichkeit entstand daher, daß sie zugleich Erzieher seyn, und also in der engsten Verbindung mit den Zöglingen leben sollten. Eine andere aus der Art, wie der thätige Mann bauen und salariren mußte — ohne Fond, blos nach dem Verhältniß dessen, was ihm die Vorsehung durch wohlthätige Menschen zuwarf, ohne alle Unterstützung von dem Staat, der überhaupt für diese Anstalt noch nie das geringste gethan hat. Vielleicht konnte er sich auch wenig

ger das Drückende dieser Lagen denken, wenn er, wie es guten Menschen gemeiniglich geht, andre zu sehr nach sich beurtheilte; Er, der in einer rastlosen Thätigkeit seine Tage und Nächte zubrachte, dem die Aufopferung seines Abendessens nichts war, wenn er dadurch Zeit gewann etwas zum Besten einer armen Familie zu schreiben; der sich in das engste Stübchen seines mittelmäßigen Pfarrhauses zurückzog, um den armen Kindern Platz zu machen, die er unterrichten ließ. Indes konnten die ausführenden Personen nicht das Interesse des Unternehmers haben, der in dem Gelingen des Unternommenen Erfas fand. Für sie blieben manche Entbehrungen unangenehm. Wo aber diese Unbequemlichkeiten wegfallen, und so, wie z. B. jetzt in Klosterbergen, das unter Breithaupt und Steinmetz völlig nach unserm Pädagogium umgeformt ward, jener Plan im Ganzen beybehalten, aber durch mehr Bequemlichkeit den ältern Lehrern erleichtert ist, da weiß ich kaum, ob man sich etwas zweckmäßigeres denken kann.

Die sittliche Erziehung und Bildung war ein zweites Augenmerk für Frankens thätigen Geist. Es war freilich nicht die künstliche Pädagogik unsrer Zeit, die er zu realisiren strebte, und er kündigte sich in keiner einzigen seiner dahin gehörigen Schriften als Reformator an. Aber ob ihn sein gesunder Verstand, verbunden mit der innigsten Theilnehmung an dem Wohlsynn junger Leute auf die richtigen Wege geleitet und die fast allgemein herrschenden fehlerhaften Methoden entdecken gelehrt habe; ob er in den neuern Vorschlägen wirklich viel neues gefunden haben möchte, mag man aus der folgenden ganz kurzen Uebersicht der Grundsätze schließen, die er über die sittliche

Erziehung in unsrer Anstalt festgesetzt, und dadurch alles Gute, was durch sie geschehen ist, gegründet hat.

Das erste von allem war, daß man auf Schulen zu wenig auf Bildung des Herzens, zu ausschließend auf Bildung des Verstandes arbeitete, und doch gebe innere Rechtschaffenheit und guter Sinn gegen Gott und Menschen eigentlich allem Wissen erst den wahren Werth, weil davon die Anwendung abhänge, die der Jüngling einst von seinem Wissen machen werde. Daher sollte es der Hauptzweck aller hiesigen Erziehung bleiben, „die anvertraute Jugend nicht bloß zu lehren, was gut und gottgefällig sey, sondern durch fleißige und sanfte Ermahnungen und gute Beispiele, die bey weitem das meiste auszurichten und sich den Gemüthern am tiefsten einzuprägen pflegten, zur wirklichen Ausübung der gefassten Lehren zu bringen.“ „Sehr viel,“ fährt er in einer der oben genannten Schriften fort *), „sehr viel trägt hiezu bey, daß man die Leidenschaften und Neigungen aufs genaueste beobachte.“ Um die Lehrer in dieser steten Aufmerksamkeit zu erhalten, macht er die Ordnung **), „daß alle, die mit den jungen Leuten zu thun haben, jedes Vierteljahr ihre Urtheile über den ganzen körperlichen und moralischen Zustand ihrer Zöglinge aufsehen, woraus alsdann ein Auszug gefertigt, und in ein eigenes Buch niedergeschrieben werden solle, damit man nicht nur wisse, wie es sich mit jedem von Zeit zu Zeit geändert, sondern daß auch einem jedem nach seinen Zustände besser begegnet werden könne. Denn es sey gar nicht genug bloß einen Fehler, der am meisten hervorsteche,

„d. B.

*) Ordnung und Lehrart im Pädagog. S. 10.

***) Am ang. Ort. S. 11.

„d. B. Wollust und ihr verwandte Laster auszurotten.
 „Man müsse sich eben so sehr bemühen, sie auch von andern
 „fehlerhaften Neigungen, Hochmuth, Neid, Geiz zu
 „entwöhnen. Man müßte zwar nicht zu sehr in einzel-
 „nen Charaktern grubeln, aber es müßte doch keiner un-
 „beobachtet bleiben, oder durch Verstellung ein falsches
 „Bild von sich zu erwecken vermögend seyn.“ — Bey
 der Erweckung wahrer Frömmigkeit, die ihm mit den be-
 wahrtesten Erziehern alter und neuer Zeit immer das höch-
 ste und sicherste Principium alles Gutem blieb, bemerkt er
 ausdrücklich *), „man solle sich ja hüten äußern Schein
 „derselben mit ihr selbst zu verwechseln. Heucheleyn thue
 „zwar im gemeinen Wesen nicht unmittelbar so viel Schä-
 „den als ein läderliches und ärgerliches Leben, aber in Ab-
 „sicht der Religion selbst und ihrer Ausbreitung reiße sie
 „mehr nieder, als offenbare Bosheit. Daher müsse man
 „eben so sehr von Heucheleyn als offener Lasterhaftig-
 „keit abmahnen, und bey aller Gelegenheit einschärfen,
 „nichts zu denken oder zu thun, was nicht vor dem all-
 „sehenden Auge Gottes bestehen könne.“

Die Erziehung selbst soll nach seiner Vorschrift durch-
 aus sanft und väterlich seyn. Harte Zucht mache fühllos
 und widerspenstig. Beschämungen, rührende Vorstellun-
 gen, ernsthafte Verweise sind ihm die besten Mittel; här-
 tere Strafen nur die letzte Zuflucht, wenn alles andre fehl-
 schlage; nur Bedürfnis für rohe verwilderte Gemüther, die
 nur sinnlich zu lenken wären. Sehr rührend ist der noch
 vorhandene Aufsatz, über die Anwendung der Strafen in
 den neu errichteten Schulen, worin die Stufenfolge der-
 selben mit der väterlichsten Sorgsamkeit festgesetzt, und die

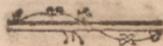
*) Ebenbas. S. 12.



unter ihm arbeitenden Lehrer aufs dringendste gebeten werden, nicht zu vergessen, daß sie mit der Jugend zu thun haben, und jede unfreundliche Härte, jeden Ausbruch des Zorns bey sich zu bekämpfen, womit nichts gebessert werde. Ist dis nicht immer in seinen Stiftungen geschehen, so ist er wahrlich unschuldig daran. Wie sehr sich jene Grundsätze aber von der mönchischen Selavenzucht, die um jene Zeit die Schulen mit eisernem Scepter beherrschte, unterscheiden, darf ich dem Kenner ihrer Geschichte nicht sagen.

Weit mehr, als auf strenge Zucht, rechnete er auf strenge Aufsicht, und vielen Umgang der Erziehenden mit den Zöglingen. Auch hierin gaben seine Schulen einen Ton an, der bis dahin noch unbekannt war. In den gewöhnlichen Closterschulen, wo zugleich junge Leute, einheimisch waren, herrschte und herrscht noch durchgängig die Einrichtung, daß entweder zwey oder drey in engen Cellen bey einander wohnen, und von Zeit zu Zeit von dem die Woche habenden Schulcollegen oder Inspector visitirt, oder des Tags in gemeinschaftlichen großen Sälen eingeschlossen, und des Nachts ihren Cellen überliefert werden, wo sie auf mancher Schule die schönsten Sommerabende in Unmuth verschmachten, und da die Celle kein Licht erlaubt, mit der fürchterlichsten Langeweile der langen Winterabende kämpfen müssen. Von dieser für Geist und Leib gleich drückenden Einrichtung, wich Frankens Erziehungsplan durchaus ab. Er bemühte sich durch eine hinlängliche Anzahl von Lehrern und Erziehern alle Vortheile der Privaterziehung mit den Vortheilen der öffentlichen zu vereinigen. Jedem derselben übergab er fünf, höchstens sechs oder sieben Zöglinge, und brachte sie mit ihm

ihm in die nahe Verbindung, in welcher Hauserrzieher mit ihren Schülern zu seyn pflegen. „Die Jugend,“ sagt er in der oft angeführten Schrift, „weiß sich in diesen Jahren nicht selbst zu governiren, und nimmt, wenn sie den größten Theil der Zeit allein oder bey ihres gleichen ohne Aufsicht gelassen wird, zum Müßiggang und zur Ausübung vieles Bösen Anlaß, wodurch sie nicht allein an der Seele, sondern auch oft an Gesundheit und Leben in Gefahr gerathen kann. Durch treue beständige Aufsicht werden nicht nur die Ausbrüche des Bösen verhindert, folglich der Strafen immer weniger, sondern durch die abgeschnittnen Gelegenheiten werden sie von innerlich bösen Begierden nach und nach entwöhnt, und angewohnte Laster und Unarten nach und nach in Vergessenheit gebracht. Dadurch muß Tugend und Fleiß im Studiren nothwendig gewinnen. Immer wird denen Erwachsenen, von deren Denkungsart man versichert ist, auch darin mehr anvertraut werden können, als andern, deren man weniger sicher seyn kann.“ Ich setze hinzu, daß durch eine solche Einrichtung, sobald nur der Lehrer wirklich der Freund seiner Anvertrauten sey, und sich eben so weit von mürrischem Ernst, als spielender Familiarität entfernt halten will, das gegenseitige Vertrauen nothwendig mehr gewinnen muß, als wenn der Jüngling in seinem Vorgesetzten bloß den Mann fürchtet, der von Zeit zu Zeit kommt und nachsehen muß, ob auch Unfug vorgeht. Wenigstens pflegt diese Idee auf den meisten klösterlichen Schulen die erste Veranlassung zu seyn, die Gemüther junger Leute zu allen Künsten des Betrugs und zu jenem heimlichen Wesen zu führen, welches die Keime alles Edlen in ihnen erzückt.

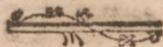


Ueberhaupt suchte er diese Keime durch die ganze Art wie sie auf der Anstalt leben sollten, sorgsam zu pflegen und zu entwickeln. Manche Erziehungsmittel, deren man sich hernach in neuen Stiftungen bedient und auch so oft als ganz etwas Neues angekündigt hat, und die auf Erweckung eines richtigen Ehrgefühls abzwecken, wurden auch von ihm nicht ungenutzt gelassen, ohne daß er in die kleinlichen Spielereyen verfiel, die man nur so lange verzeiht und gewiß auch nur so lange fortsetzt, als ein gewisser Enthusiasmus in einer neuen Anstalt waltet, und niemand des Guten zu viel thun zu können glaubt. Ich finde vom Jahr 1711 eine Art von Meritentafel, wie sie die neuere Pädagogik nennen würde, in welcher die Zöglinge von Zeit zu Zeit nach dem Werth ihrer Sitten und ihres Fleißes geordnet wurden, und deren wir uns mit kleinen Abänderungen ist wieder nicht ohne sichtbaren Nutzen bedienen.

Selbst die Sorge für die angenehme Beschäftigung der Jugend in den Stunden der Muße, an die man überall, wo der Geist klösterlicher Disciplin die Vorsteher der Schulen belebte, fast gar nicht gedacht hat, verdient als charakteristisch in Frankens Schulplan genannt zu werden. „Die Schüler, schreibt er in der oft angeführten Nachricht, „müssen auch Erholung haben, und man setzt „dazu täglich mehrere Freystunden aus, wobey nur durch „Aufsicht der Lehrer Mißbrauch verhütet wird. In diesen Stunden können sie leibesbewegungen vornehmen, „Drechseln, Glaschleifen, Zeichnen, Kupfer stechen, „ausgehen, in Gärten und auf dem Felde bald kürzer bald „halbe Tage sich erholen, auch Kunst- und Buchläden „besuchen, in die Werkstädten der Künstler und Handwerker

„werker gehen, überhaupt aber nach Beschaffenheit ihrer
„Constitution stärkere oder gelindere Bewegung genießen.
„Man hat auch auf andre Abwechslungen gedacht, eine
„Naturalien- und Kunstammer angelegt, Naturgeschichte
„te und Experimentalphysik gelehrt, damit die Stunden
„des Vergnügens unschädlich und selbst nützlich für den
„Geist verbracht werden. „ Daß diese Arten von Be-
schäftigungen, so bald sie nur immer nach dem jedesma-
ligen Bedürfniß der Jugend modificirt werden, in den Jah-
ren der Entwicklung allen andern Zerstreuungen bey wei-
tent vorzuziehen sind, da sie Leib und Seele gesund lassen,
und daß es große Glückseligkeit für den Jüngling ist, wenn
er noch nicht zu verstimmt, zu vereitelt von der Welt ist,
um an so etwas Freude zu haben, darüber ist mir die
Stimme der Erfahrenen eben so sicher, als es gewiß ist,
daß die unterlassene Sorge für die Freuden der Jugend,
eine Menge von Schulen zu Abgründen der Lasterhaftigkeit
gemacht hat, welche die Gesundheit und Tugend vieler tau-
send krafftvoller Jünglinge unwiederbringlich verschlungen
haben.

Ist noch ein Paar Worte — denn der Gegenstand
ist viel zu reich um ihn zu erschöpfen — über Frankens
Verdienste um die wissenschaftliche Bildung. Hier ist
es zuvörderst aus dem ganzen Plan seiner Stiftungen au-
genscheinlich, wie ganz weit entfernt von ihm der Vorwurf
bleiben muß, den man in der folgenden Zeit oft, und oft
nicht ohne Veranlassung, seiner theologischen Schule ge-
macht hat, daß sie die Gelehrsamkeit verachte. Er hatte
selbst mit großem Eifer und mit Liebe zur Sache studirt.
Er foderte nicht weniger von denen, für deren Bildung



er sorgte, und hatte frühzeitig das Glück, Männer zu Mitarbeitern zu finden, die treffliche Schulkenntnisse hatten. Im Ganzen genommen blieb er zwar bey der Lehrart und bey den Gegenständen des Unterrichts, die damals für eigentlich Schulmäßig gehalten wurden. Alte Sprachen waren und blieben die Hauptsache. Wer mag ihm deshalb tadeln? Lateinisch und Griechisch wurden mit einem Eifer getrieben, wovon die zum Theil noch vorhandenen Proben der Lehrlinge in Erstaunen setzen, ob man gleich die Spuren eines gewissen Pedantismus, der doch auch seine gute Seite hatte, nicht verkennen kann. Dasselbe war der Fall bey der Mathematik und bey der Geschichte.

Gleichwohl finden sich auch hier schon einige eigenthümliche Ideen, die nach seiner Zeit häufig benutzt sind, und zur Verbesserung der Lehrmethode in den Schulen, die es wagten, veraltete Fehler für Fehler zu halten, ausnehmend viel beygetragen haben. Ich nenne nur einige.

„Jeder Schüler soll in jeder Sprache, und in jeder Wissenschaft in die Classe gesetzt und nach dem Verhältniß weiter befördert werden, worin er gerade nach dem Vorrath seiner mitgebrachten oder erworbenen Kenntnisse dazu fähig ist. Es soll also keine durch alle Sectionen laufende Prima oder Secunda, oder Tertia geben, sondern derselbe Schüler soll ein Primaner im lateinischen und ein Quartaner in der Geschichte oder der Mathematik, oder den Griechischen seyn können, so bald er in jenem viel und in diesem wenig weiß *). „Einfach und natürlich ist dieses Gesetz, wie je eines im pädagogischen Fach gewesen ist,

*) Ordnung und Lehrart im Pädagog. S. 13.

ist, aber seiner Einfachheit und Natürlichkeit ohngeachtet, doch fast ohne Ausnahme in allen ältern Schulen und in allen übrigen Schulen, die ihre Form nicht gebessert haben, eine fremde Lehre. Wer auf einer Anstalt, wie die Französischen oder wie die ihr nachgebildeten sind, studirt hat, begreift kaum, daß es irgendwo anders seyn könne, und doch sieht er es, wenn er in das Innere der Schulen blickt, daß es fast überall anders ist. Aber wer fühlt nicht was die Schule dabey gewinnen muß? Gewinnen, weil nun in jedem Fach für jedes Fähigkeit besser gesorgt werden kann; gewinnen selbst dadurch, daß der Trieb weiter zu kommen bey der gewöhnlichen Einrichtung unmöglich so mannigfaltig und so oft erweckt werden kann, als bey der Französischen, wo bey jedem neuen lectionscursus wenigstens Hoffnung für den Lehrling ist, in irgend einer lection weiter zu rücken, wenn er bey der sonstigen es vorher weiß, daß er erst nach einer gewissen Reihe von Jahren vom Tertianer zum Secundaner, vom Secundaner zum Primaner und denn in allen lectionen auf einmal rücken kann, und gemeiniglich durch seine Fortschritte im lateinischen für qualificirt gehalten werde, in allem übrigen fortzurücken. Ich darf mich hier dreist auf alle die thätigen Männer in Schulen berufen, die es unternommen haben, auch nun einen Anfang zu machen, jene weise Einrichtung, die Franken allein in der Geschichte des Schulwesens unsterblich macht, nachzuahmen, und schon ist die herrlichsten Früchte davon sehen.

„Ein Scholar,“ sagt er an einem andern Ort, „sollte billig nicht mehr als dreyerley Dinge auf einmal und zugleich treiben, auch nicht eher zu etwas andern übergehen, als bis er das erste wohl gefaßt hat. Ueberladung und Man-

nigfaltig-



nigfaltigkeit verwirrt. Man kann bey wenigen schneller fortrücken und früher zum Ziel kommen. — Ueberhaupt aber muß alle überflüssige Weitläufigkeit vermieden werden. Sie nußt nicht, sondern schadet. Schüler müssen einen Grund, aber diesen Grund gut und sicher legen. Um dis desto gewisser zu erreichen, und nicht die Kürze oder Ausführlichkeit des Vortrags zu sehr der Willkühr der Lehrer zu überlassen — ein schreckliches Uebel vieler Schulen! — so wird jeder Dozent in einem Buch notiren, wie weit er gekommen, damit die Vorsteher beurtheilen können, ob der Plan dem Schüler nützlich oder zu groß für das Schulbedürfniß angelegt sey. Hier nächst muß auch der Scholiar von Zeit zu Zeit auf das, was er in frühern Classen getrieben hat, zurückgeführt werden, um Ideen, die unvermerkt oft ganz verlohren gehen, wieder anzufrischen *).,.

Ueber die Methode hat er sich in der genannten Schrift ausführlich erklärt, und man müste parthenisch seyn, wenn man hier nicht große Lücken und manche Mißverständnisse wahrnehmen wollte. Aber den hellen Blick, der das Wahre auch hier oft leuchten, oft dämmern sah, kann man nicht verkennen. So dringt er überall darauf, Sprachkenntnisse mit Sachkenntnissen zu verbinden — empfiehlt es den Lehrern und Erziehern, ihre Jünglingen bey dem Unterricht und bey allen andern Gelegenheiten, nicht bloß mit dem Schulmäßigen, sondern mit der wirklichen sie umgebenden Welt bekannt zu machen, „damit sie von „allen zu dem gemeinen Wesen gehörenden Dingen, einen rechten Begriff erlangen, und ein jedes Ding mit „ihren

*) S. 14.

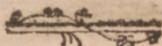
„ihren rechten Namen nennen lernen *).“ So will er die Lehrmethode und die Wahl der Gegenstände nach der künftigen Bestimmung modificirt haben **). So empfiehlt er die Versinnlichungsmethode bey allen Arten des Unterrichts, wo sie anwendbar ist ***). So glaubt er endlich mit einem großen Theil der neuen Erzieher, daß durch frühzeitiges Sprechen aller Sprachen, der gemeiniglich trockne und jungen lebhaften Leuten lästige Unterricht, um sehr vieles erleichtert und angenehm gemacht werden könne, daher auch die früh durch Basedow und andre neuen Erzieher sehr in Gang gebrachte, ob wohl immer mit viel Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten verbundene Sprechmethode, schon vor mehr als funfzig Jahren in Frankens Stiftungen ausgeübt ist.

Wenn man dis und so vieles andre, was durch ihr und durch die unzählige Menge danach erzogener Studierenden an tausend Orten Gutes gewürkt ist, zusammennimmt, so kann man schwerlich, ohne die wärmste Hochachtung von dem Bilde des edlen Mannes zurückkommen, dem man so vieles als Erzieher und als Schulmann zu danken hat. Diese Hochachtung muß zur wärmsten Verehrung werden, wenn man sich zugleich erinnert, aus welcher Quelle sein rasloser Eifer floß, und wie in der That sein außerordentliches Herz noch weit mehr Theil an seiner Thätigkeit und an seinen Verdiensten hatte, als ein außerordentlicher Kopf. Denn selbst der Neid oder die Verleumdung haben ihn nicht beschuldigen können, daß er bloß für die Ehre gearbeitet habe, und an Eigennuß darf

*) S. 16.

**) S. 17.

***) S. 19.



darf man bey ihm, der fast kein Eigenthum hatte, was er nicht den Dürftigen widmete, der äußerst einfach lebte, und ohne Vermögen starb, der nie arbeitete um früh Ruhe zu genießen, sondern so lange er Kräfte behielt, unermüdet Gutes that, gar nicht denken. Wäre dieser Geist, dieses Fortschreiten, diese Nachahmung seiner Thätigkeit, diese Einsicht, wodurch er so sehr über seit Jahrhundert hervorragte, immer das Eigenthum seiner Nachfolger geblieben; hätten viele, die sich von seiner Schule nannten, minder an Kleinigkeiten gehangen, und statt selbst das fehlerhafte seiner Einrichtungen, das bloß Folge seines Zeitalters war, zu verherrlichen, immer nachgebessert, so würde die Welt weniger Anlaß gehabt haben, aus Verwechslung des spätern mit dem frühern, gegen ihn selbst oft undankbar und ungerecht zu werden.

Fortgesetzte Nachricht

von den

bisherigen Ereignissen und Veränderungen
im Königl. Pädagogium.

Man hat sich auch in dem verflorbenen Jahr bemüht, jede im Unterricht oder in der sittlichen Erziehung bemerkte Lücke auszufüllen, und den Mängeln, auf die man aufmerksam geworden ist, abzuhefen. Besonders hat man sich in den wöchentlichen Conferenzen häufig damit beschäftigt, die in den verschiedenen Classen angetroffenen Lectionspläne immer zweckmäßiger einzurichten, und es soviel möglich dahin zu bringen, eine Classe in die andre eingreifend zu machen. Bey einer vielleicht in kurzem nöthig werdenden neuen Auflage, der Nachricht vort der Einrichtung und Verfassung unsrer Schule, soll dis näher zur öffentlichen Beurtheilung und Prüfung vorgelegt werden, wozu hier der Raum zu eng seyn würde.

Nur eine einzige Veränderung des Plans, welche mit dem bevorstehenden neuen Cursus der Lectionen ihren Anfang nehmen wird, muß ich mit einem Wort erwähnen. Es ist bisher nicht wohl möglich gewesen, denen, welche sich nicht dem eigentlichen Studiren widmen wollten, einen abgesonderten Unterricht zu ertheilen. Sie haben daher an allen Lehrstunden, auch den Lateinischen Theil nehmen müssen. So weit wie nun entfernt sind, dis für jeden Nichtgelehrten, für den Kaufmann, für den Officier u. s. w. für schädlich zu halten, — da selbst die Uebung des Ver-

E

standes



standes in einer so gebildeten Sprache eine Bildung für denselben ist, und eine gewisse Form in der Seele zurückläßt, die ihr in der Folge sehr nützlich seyn kann — so haben wir doch nur zu oft wahrnehmen müssen, daß für junge Leute, die es wissen, daß sie kein Latein zu lernen nöthig haben; die vielleicht von ihren Eltern selbst mit Verachtung davon reden hörten, und sich also unter einem harten Schulzwang fühlen, wenn man sie dazu anhält; die endlich oft kaum ein Paar Jahr bey uns bleiben, und dann zu ihrer ungelehrten Bestimmung übergehn, der Aufwand von Zeit gegen den Zweck, der erreicht wird, in einem gar zu geringen Verhältniß steht, zumahl sie oft in andern ihnen ganz unentbehrlichen Dingen noch so viel nachzuholen haben. Wir haben daher die Einrichtung getroffen, daß für solche Zöglinge, in den Stunden, die dem lateinischen oder griechischen Unterricht gewidmet sind, auf eine andre Art gesorgt, und ihnen theils in den gemeinnützigen Kenntnissen der deutschen und französischen Sprache nachgeholfen, theils Unterricht in der Naturhistorie, Technologie und den Elementen der Philosophie erteilt werden soll, um auch diesen Ständen wo nicht gelehrte doch denkende und an Geist gebildete Mitglieder zu liefern, so weit es ihre jedesmaligen Fähigkeiten und die Jahre ihres Aufenthalts unter uns zulassen werden.

Da die Unterhaltung junger Leute in den geschäftlosen Stunden, besonders in den Wintertagen, bey Erziehungsanstalten, wie die unsrige, eine schwere Aufgabe ist, so haben wir auf Mittel gedacht, wie wir sie mannichfaltig und unschädlich machen könnten. Hiezu sind uns namentlich öftere, des Sonntags gegen Abend angestellte Versammlungen

gen der Schule, sehr zweckmäßig vorgekommen, in denen Declamation gewählter Stücke, Musik, Vorlesungen der Lehrer üb. lehrreiche Gegenstände, eine frohe und nützliche Unterhaltung gaben, die sich an ein frugales Mahl angeschlossen, und solche Abende uns allen sehr froh machte. Sie war ungezwungen, weil wir uns bloß auf unsern Schulkreis einschränkten; sanftfreudig, weil sie von rauschendem Vergnügen eben so entfernt, als von unjugendlichem Ernst blieben; belehrend, weil man nur solche Stücke wählte, die belehrend werden konnten; interessant, weil die Theilnehmer entweder eine Rolle dabei hatten, oder sich für die Rollen ihrer Mitschüler interessirten. Die Sache an sich ist, wie alle diese Nachrichten, sehr unwichtig für das Publicum. Aber da diese Blätter vornehmlich Schullehrern und den Eltern unsrer Anvertrauten bestimmt sind, so verdiente sie Erwähnung, da wir aus eigner Erfahrung wissen, wie willkommen uns oft ähnliche Vorschläge und Ideen gewesen sind.

Die anständige Verehrung Gottes und die zweckmäßige Erweckung der Andacht und des ernsthaften Nachdenkens, muß für jeden, der es weiß, welch ein Principium die Religion ist, so äußerst wichtig seyn, daß wir uns immer beflissen haben, selbst durch äußere Mittel den großen Zweck sicherer befördern zu helfen. Es fehlte uns bisher dazu an einem bequemen Ort, der, ohne durch stetes Durchgehen gemein gemacht zu werden, abgesondert, einfach und durch Stille und Feyerlichkeit seiner Bestimmung angemessener wäre. Diesem Bedürfnis ist durch Anlegung eines großen VersammlungsSaals, der blos zu religiösen Gebrauch, oder dem, was damit genau zusammenhängt, gewidmet ist, abgeholfen worden. In ihm wird künftig die Schu-



Je ihre Tage mit Andenken an Gott anfangen und endigen, und jeden Sonntag von mir oder einem der ordentlichen Lehrer, wie bisher schon üblich war, ein den Bedürfnissen der Jugend angemessener Vortrag, und zwar immer einen Sonntag Morgens von 10 — 11. und zwey Sonntage Nachmittags von 3 — 4 gehalten werden. Es würde aufmunternd und lehrreich für uns und unsre Jugend seyn, dabey zuweilen Personen, die wir ehren und denen öffentlicher Gottesdienst werth ist, gegenwärtig zu sehen.

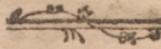
Die Anzahl unsrer sämtlichen Lehr- und Zöglinge ist in dem verfloffenen Zeitraum bis zu fünf und sechzig angewachsen. Dis hat die Vermehrung der ordentlichen mit-erziehenden Lehrer nothwendig gemacht, obwohl das Collegium seit einem Jahr keinen Verlust gelitten hat. Wir haben Ursach, uns dieser Vermehrung um so mehr zu freuen, da sie uns zwey Männer zuführte, deren Treue und Rechtschaffenheit bisher jede Probe bestanden hat, und deren Geschicklichkeit dem Institut schon auf mannichfaltige Art nützlich geworden ist. Im April trat zuerst Hr. C. F. Buckow aus dem Magdeburgischen, seine ordentliche Lehrerstelle an. Er war ein Mitglied des hiesigen pädagogischen Seminars, und hatte vorher bey seinem längern Aufenthalt in Göttingen, als Privatlehrer die Achtung und das Vertrauen vieler von dem Publicum geschätzter Gelehrten genossen. Dieses Vertrauen bestimmte uns zu seiner Wahl, und er hat sich das unsrige in gleichem Grade erworben. Im May widmete sich Hr. C. D. Boß aus dem Braunschweigischen unsrer Anstalt, nachdem er uns kurz vorher zwey seiner bisherigen Eleven übergeben hatte. Er hatte schon an einigen öffentlichen An-

Anstalten in Helmstädt und Braunschweig, so wie als Privatlehrer seine Lehrer und Erziehertalente geübt, und sich auch in beiden Fächern durch einige geschätzte Schriften, namentlich die Braunschweigische Jugendzeitung und eine Prüfung der Campischen Fragmente, oder Campens Fragmentengeist, als Schriftsteller rühmlich bekannt gemacht, und wir haben alle Urfach, unsrer Schule zu seinem Besiz Glück zu wünschen.

Da auch die oben erwehnte neue Einrichtung eines Nebenunterrichts derer, die nicht zum eigentlichen Studieren bestimmt sind, mehrere Docenten nöthig macht, so ist man darauf bedacht, anstatt, wie wohl sonst geschehen, abwechselnde auswärtige Lehrer zu Hülfe zu nehmen, nach Beschaffenheit der Umstände ein oder den andern ordentlichen Collaboranten anzustellen, welcher in nahe Verbindung mit der Anstalt tritt und ihre ganze Methode und Disciplin zu beobachten Gelegenheit bekommt, um auf diesem Wege desto besser diejenigen prüfen und vorbereiten zu können, denen man nachher das ordentliche Lehramt anzuvertrauen gedenkt. Wer es weiß, in wie vielen Situationen jemand gekannt seyn will, den man andern zum Muster und Beyspiel aufstellen möchte, wird mit mir von dieser Verfügung nicht anders als Gutes für das Ganze erwarten können.

Aus den beiden oberen Classen, Ober- und Unterprima, gehen ditzmal vier Jünglinge zur Academie über.

Die Gebrüder C. W. F. und G. A. E. von Brenn aus Halle, sind schon etwas früher abgerufen. Sie haben sich in den bey uns zugebrachten viertelhalb Jahren den Ruhm einer unbescholtenen Aufführung und eines musterhaften Fleißes erworben, so wie sie uns Beide Gelegenheit



gegeben haben, ihren Character von mehreren Seiten zu schätzen. Wenn Vater- und Muttersegen auf das künftige Wohl der Kinder Einfluß hat, so darf ihre ausgezeichnete Kindesliebe, einst die angenehmste Zukunft erwarten. Sie studiren Beide die Rechte in Jena.

C. C. G. von Knobelsdorf aus Schlessien, ist dritthalb Jahr unser Anvertrauter gewesen. Er kam in eigentlichen Schulkenntnissen sehr versäumt zu uns, und desto mehr Ehre macht es ihm, daß er durch einen fast in allen lectionen hervorstechenden Fleiß, vielen zuvorkam, die schon früh einen weit zweckmäßigeren Unterricht genossen hatten. Wir haben nicht minder Ursach gehabt, die Eigenschaften seines Herzens, wodurch er sich Liebe und Zutrauen zu erwerben wußte, und die Dankbarkeit gegen seine hier genossene Erziehung zu schätzen, und sehen in diesem allen, so wie in der Gebildetheit seiner Sitten, Anlage zu einem sehr nützlichen Weltbürger und Diener des Staats, wozu er sich gewiß bilden wird, sobald er, wie wir ihm zutrauen, nicht aufhört, seinen Geist mit ächter Weisheit zu nähren, und den vor ihm liegenden Weg des akademischen Lebens, mit bescheidenem Mißtrauen gegen sich selbst und mit unbestechlicher Standhaftigkeit, gegen jedes Vorurtheil der falschen Ehre zu wandeln. Welche Belohnung für uns, wenn wir, da er in Halle studiren wird, davon Augenzeugen werden seyn können!

C. F. von Ruschinsky aus Westphalen, hat dritthalb Jahr unter uns gelebt, und sich mancherley nützliche Kenntnisse erworben. Bey guten natürlichen Anlagen kann es ihm, sie zu vervollkommen, nicht schwer werden. Es wird ihm dazu auf hiesiger Academie nicht an Gelegenheit fehlen, und wir wünschen daher nichts aufrichtiger, als daß er dieselbe gewissenhaft nutzen und seinen Ruhm nie in
etwas

etwas andern suchen möge, als in dem Bewußtseyn, durch Fleiß und ein regelmäßiges Leben sich zu seiner künftigen Bestimmung vorbereitet und zugleich die heißen Wünsche frommer Eltern erfüllt zu haben.

Zum Beschluß dieser kurzen Nachricht, erwehnen ich von dem, dem unvergeßlichen Stifter unsrer Anstalt in diesen Tagen auf dem Platz der gemeinschaftlichen Jugendfreuden errichteten Denkmahl, nur noch dis wenige. Auf einem sechs Fuß hohen Piedestal ruht eine einfache Urne, deren Obertheil das Sinnbild der Ewigkeit umwindet. Das Ganze ist vierzehn Fuß hoch. Auf der Vorderseite der Urne liest man in einem daran herabhängenden Medailon die Worte:

Franken
dem Stifter.

In der vordern Tafel des Piedestals:

Dank
und
Verehrung.

Auf der gegen das Schulgebäude gekehrten Tafel desselben steht die Inschrift:

Er
hat Gutes gethan
und ist
nicht müde geworden.

Auf der entgegenstehenden:

Er
erndtet
ohne Aufhören.

Auf



Auf der Tafel an der Rückseite des Monuments:

Ihm
errichtet die Denkmahl
im fünf und siebzigsten Stiftungsjahr
das
Pädagogium.
1788.

So wie an der Urne:

Geboren
1663.
Gestorben
1727.

Wir hoffen, daß auch die getäuschlose Einwirkung dieses Zeichens unsrer Gesinnungen gegen den Mann, der durch Gründung des Guten, durch Entwicklung so vieler Jünglingsseelen, Wohltäter von Tausenden geworden ist, gute Eindrücke in unserm Kreise zurücklassen werden.

Unsre dismälige Schulfeierlichkeit wird nächsten Freitag den 2ten Oct. gehalten werden. Vormittags Prüfung mehrerer Classen. Nachmittags eine Redeübung. Die Gegenwart der Gönner und Freunde des öffentlichen Schul- und Erziehungswesens, wird für uns aufmunternd und belohnend seyn.

Königl. Pädagogium den 1sten Oct. 1788.

646



AUGUST HERMANN
FRANCKE.

geb. d. 12. Mart. 1663.

gest. d. 8. Jun. 1727.

